

# RHEMA



J. Gonnella, W. Khayyata, K. Kohlmeyer  
Die Zitadelle von Aleppo und der Tempel des Wettergottes  
2005, 120 Seiten, 164 Abbildungen (zumeist vierfarbig)  
2005, 120 pages, 164 figures (mostly in full color)  
ISBN 3-930454-44-0, Preis/price EUR 24,-

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem  
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen  
Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages  
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information  
please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

DIE ZITADELLE VON ALEPPO  
und der Tempel des Wettergottes

—NEUE FORSCHUNGEN UND ENTDECKUNGEN—

von

JULIA GONNELLA, WAHID KHAYYATA und KAY KOHLMAYER

mit Photographien von

ANWAR ABD AL-GHAFOUR, JULIA GONNELLA, JAN-CHRISTOPH HEUSCH und KAY KOHLMAYER

2005  
MÜNSTER  
RHEMA

# INHALT

		Die unterirdische Halle	54
		Der Palast des al-Malik az-Zāhir Ġāzī	55
		<i>Das Eingangsportal</i>	56
		<i>Das Palastinnere</i>	58
		<i>Das Bad</i>	60
		<i>Das Arsenal</i>	61
EIN PERSÖNLICHES VORWORT	6	Der sogenannte ›Ṭawāšī-Palast‹	61
EINFÜHRUNG	7	Der mamlukische Turm	62
HISTORISCHER ÜBERBLICK	11	Das Brunnenhaus	62
Prähistorische Zeit	11	Der Thronsaal	63
Frühsyrische Zeit	11	Gang um die Zitadelle	66
Alt- und mittelsyrische Zeit	12	<i>Die Ringmauer</i>	66
Neusyrische Zeit	14	<i>Die ehemalige Stadtmauer</i>	69
Achämenidische, hellenistische und		<i>Die Süd- und die Nordbastion</i>	70
römische Zeit	15		
Byzantinische Zeit	16		
Frühislamische Zeit	16	DIE AUSGRABUNGEN IM TEMPEL DES	
Aiyubiden	19	WETTERGOTTES	73
Mamluken	22	Altorientalische Funde von der Zitadelle	75
Osmanen	23	Die neuen Ausgrabungen	77
Französische Mandatszeit und		<i>Der Tempel des Wettergottes von Aleppo in</i>	
Syrische Republik	26	<i>altsyrischer Zeit</i>	87
RUNDGANG	29	<i>Neugestaltung um 1100 v. Chr.</i>	90
Burgkegel und Glacis	29	<i>Letzte Umgestaltung um 900 v. Chr. und der</i>	
Graben	31	<i>Reliefdekor der Podestmauer</i>	94
Der untere Torbau	31	Die letzte Grabungskampagne 2004	112
Die Brücke	32	HINWEISE UND ANMERKUNGEN	114
Die große, obere Eingangsbastion	33	LITERATUR	115
<i>Die mamlukischen Inschriften</i>	35	ABBILDUNGSNACHWEISE	118
<i>Die figürlichen Reliefs</i>	36	GLOSSAR ZU VÖLKERN UND DYNASTIEN	118
<i>Die Eisentüren</i>	38		
<i>Der überwölbte Aufgang</i>	38		
<i>Das Zwischengeschloß</i>	38		
<i>Die Geheimgänge</i>	40		
<i>Das Heiligtum des Hidr</i>	40		
<i>Das dritte Tor</i>	41		
Die Keller und der sogenannte ›Persische Saal‹	43		
Das ›Bad des Nūr ad-Dīn Zangī‹	44		
Die untere Moschee	45		
Die osmanische Wohnbebauung	48		
Die obere Moschee	50		
Die Kaserne	51		
Der Brunnenschacht (sāṭūra)	52		
Die Mühle und die osmanischen Häuser	52		
Das Theater und ein aiyubidisches Gebäude	53		



Abb. 1: Blick von der Stadtmoschee (Umayyaden-Moschee) auf die Zitadelle von Aleppo

## EINFÜHRUNG

Die Zitadelle ist das markanteste Wahrzeichen Aleppos (Abb. 1). Hoch auf dem an den Flanken mit Steinen gepflasterten Burgkegel thront das mit zahlreichen Türmen verstärkte Bauwerk, welches nur über einen einzigen Zugang erreichbar ist: eine hohe, vielböigige Brücke, die den einst mit Wasser gefüllten Graben überspannt. Sie mündet in einen mächtigen Torbau, den Einlaß zur ehemals königlichen Oberstadt.

Wie kein anderes Monument in Syrien steht die Zitadelle bis zum heutigen Tag als Symbol arabischer Stärke und Selbstbewußtseins. In der Tat gehört diese größte und mächtigste aller islamisch-mittelalterlichen Burgen zu den wenigen Befestigungsanlagen, die während der Kreuzfahrerzeit nie in fränkische Hand wechselten – eine Tatsache, die die Aleppiner bis heute mit Stolz erfüllt. Ein Blick allein auf diese gewaltige Befestigungsanlage versetzt einen jeden Betrachter in allerhöchste Bewunderung (Abb. 2), und es



Abb. 2: Die Zitadelle als Ausdruck europäischer Orient-Begeisterung (Plakat von 1927).



Abb. 8: Hieroglyphenluwische Bauinschrift, sekundär verbaut in der Moschee Qaiqān im Stadtquartier al-ʿAqaba. Sie nennt den König Talmi-Šarruma.



Toren zu verbauen, wurzelt u. a. in der Vorstellung, daß diese altertümlichen Steine magische Qualitäten besäßen.

Nach dem 14. Jahrhundert v. Chr. dürfte Aleppo politische Funktion weitgehend zugunsten von Karkamiš, dem heutigen, am Euphrat im türkisch-syrischen Grenzgebiet gelegenen Ğarablus, geschrumpft sein. Hier hatte Šuppiliumas anderer Sohn, Pijašili/Šarri-Kušuḫ, eine Dynastie begründet, welche die politischen Interessen des hethitischen Großkönigs in Nordsyrien vertrat. Ein weiterer König von Aleppo, Ḫalpa-Ziti, wird noch um oder nach der Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. in einem Brief genannt. Dann verliert sich die Geschichte der Stadt, nach dem Zusammenbruch des hethitischen Großreiches, in einem ›Dunklen Zeitalter‹.

## NEUSYRISCHE ZEIT

Mit dem ausgehenden 2. Jahrtausend v. Chr. prägten die eingewanderten, semitisch-sprachigen Aramäer neben den indoeuropäischen Luwiern, die seit der hethitischen Herrschaft zunächst die städtische Oberschicht bildeten, die Geschichte Mittel- und Nordsyriens.<sup>11</sup> Der Wettergott von Aleppo behielt seine überragende Stellung: im luwischsprachigen Milieu Tarḫunza genannt, wurde in Masuwari/Tall Aḫmar, einem Ort am Euphrat, ein Getreidespeicher unter seinen Schutz gestellt.<sup>12</sup> Unter den Aramäern hieß er Hadad. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts v. Chr. erfuhr sein Tempel, wie die Ausgrabungen zeigten, eine letzte Neugestaltung, in deren Zuge ein Relieffries eingebracht wurde (Abb. 9).

Im 9. Jahrhundert v. Chr. stieß der assyrische König Assurnasirpal II. nach Nordsyrien bis zum Mittelmeer vor, wo er in den Bergen Zedern und Zypressen schlug. Er erwähnt Aleppo nicht namentlich, vielmehr hatte sich nunmehr das politische Zentrum rund 30 km nordwärts, nach Arpad, dem heutigen Tall Rifaʿt verlagert: dort regierte ein Aramäer, nach dem in der Folge der Staat Bit (A)gusi, »Haus des Gusi« benannt wurde.

853 v. Chr. brachte der assyrische König Salmanassar III. dem Wettergott von Aleppo Opfer dar, bevor er gegen eine syrisch-palästinensische Koalition zog. Nach der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. wurde Syrien dann unter Tiglatpile-

Abb. 9: Relief im Tempel des Wettergottes. Dargestellt ist ein Gott mit Krummstab und Fackel(?) – Siehe S. 109.



Abb. 18: Fragment eines mamlukischen Tellers mit einem Vogel in Unter-  
glasurmalerei (14. Jahrhundert).



Abb. 19: Chinesischer Import: Fragmente einer Seladon-Schale  
(14. Jahrhundert).



Abb. 20: Chinesischer Import: Fragmente eines blau-weißen Yüan-  
Porzellantellers (14. Jahrhundert).

ein. Aleppo und Damaskus wurden eingenommen und verwüstet. Was die Kreuzfahrer nicht anrichten konnten, war nun unter den Mongolen geschehen: sogar die Zitadelle war gestürmt worden. So vollkommen wie die arabischen Quellen die Zerstörungen der Mongolen schildern,<sup>35</sup> können diese nicht gewesen sein, sonst bewunderten wir heute keine zangidische und ayubidische Architektur mehr. Von der ayubidischen Ringmauer der Zitadelle jedoch sind nur noch wenige Reste übriggeblieben. Die Mauer, die man heute sieht, stammt hauptsächlich aus späteren Renovierungen durch die Mamluken.

## MAMLUKEN

Die Mamluken übernahmen die Herrschaft Syriens nach ihrem Sieg über die Mongolen bei ʿAin Ġālūt (1260), und Aleppo lag nun am nördlichen Rand des von Kairo aus regierten Reiches. Der Wiederaufbau der Stadt wurde zunächst vernachlässigt. Erst Sultan Qalāʾūn (reg. 1279–90) kümmerte sich wieder um die Stadt und beauftragte den Gouverneur Qarāsunqur mit der Instandsetzung der Zitadelle. Die Arbeiten wurden unter seinem Sohn, Sultan Ašraf al-Ḥalīl (reg. 1290–93), beendet, der sich in einer monumentalen und für jeden sichtbaren Inschrift auf dem großen Eingangstorbau verewigte.<sup>36</sup>

Wie es auf der Zitadelle unter den Mamluken aussah, weiß man bislang nicht. Daß sie so »leer« war, wie Jean Sauvaget schreibt, stimmt sicher nicht.<sup>37</sup> Es ist zwar richtig, daß der Hof jetzt in Kairo saß, aber auch der in Aleppo stationierte Gouverneur wird eine respektable Unterkunft gebraucht haben (Abb. 19, 20). In den Grabungen wurden Reste schöner mamlukischer Hofhäuser mit einer großen Auswahl an glasierter Keramik, darunter edle Importe von chinesischem Porzellan und Seladon, gefunden, die auf eine gehobene Lebenshaltung hindeuten (Abb. 18–20). Ein Teil der ayubidischen Gebäude, wie der große ayubidische Palast, wurde auch offensichtlich weiter genutzt und für die eigenen Bedürfnisse umgestaltet. Eine Inschrift aus dem Jahr 1367 in dem bis heute noch anstehenden ayubidischen Palastportal dokumentiert, daß im Auftrag des Gouverneurs Mankalībugā aš-Šamsī die Wasserzuleitung zu dem Palast unter Bauleitung des Ibn as-Salār angelegt worden ist.<sup>38</sup> Dabei kann es sich eigentlich nur um eine Reparatur handeln. Die ayubidischen Paläste waren wie die Moscheen an ein solides, ausgeklügeltes Kanalsystem angeschlossen, das



Abb. 51: Wohnhäuser des osmanisches Viertels westlich und nordwestlich der unteren Moschee.

bestimmte, in dem sich angeblich ebenfalls ein Abrahamheiligtum befand. Der in Indien gebürtige Emir diente unter Nūr ad-Dīn als Gouverneur der Zitadelle und Erzieher seines Sohnes. Im Suq steht eine von ihm gestiftete Rechtschule (arab.: *madrasa*), die Madrasa aš-Šādḡaḡṡīya, mit einem sehr schönen Muqarnasportal und einer hübschen, aus verschiedenfarbigem Marmor gestalteten Gebetsnische mit Flechtbanddekor.

Auf der linken Seite der Moscheefassade ist eine spätere Stiftunginschrift des Šaiḡ al-Islām Muḡhibb ad-Dīn Muḡammad Ibn aš-Šiḡna aus dem Jahr 811/1408 eingelassen, der einen Teil seiner Einkünfte aus dem Dorf Urim al-Kubrā im Bezirk Ġabal Samʿān für die Finanzierung von Matten, Beleuchtung und Ausbesserungen am Heiligtum bereit gestellt hat.<sup>106</sup> Berühmter als dieser Stifter ist sein Enkel, Ibn aš-Šiḡna, der Verfasser einer bedeutenden Aleppiner Stadtgeschichte.

Die jüngste Inschrift schließlich befindet sich über dem Eingang zum Betraum.<sup>107</sup> Sie stammt aus dem Jahr 1290/1873. Wahrscheinlich sind in dieser Zeit die verschiedenen deutlich sichtbaren Änderungen an der Moscheefassade durchgeführt worden, die vermutlich durch das große Erdbeben gelitten hat.

## DIE OSMANISCHE WOHNBEBAUUNG

Von 2000 bis 2004 hat die syrische Antikendirektion im westlichen Bereich der Zitadelle einen großen Bereich eines osmanischen Wohnviertels freigelegt, deren Straßen, Kanalisation und Häuser man noch gut erkennen kann (Abb. 51–54). Nachdem Aleppo ins osmanische Reich eingegliedert worden ist, besaß die Zitadelle unter den Osmanen nicht mehr die gleiche militärische Bedeutung wie in den vorhergehenden Jahrhunderten. Die Zitadelle diente zwar



Abb. 84: Ansicht der Grabungsstelle vom Minarett der oberen Moschee.

## DIE AUSGRABUNGEN IM TEMPEL DES WETTERGOTTES

Auch dem eiligen Besucher wird auf dem Weg empor zur oberen Moschee ein tiefes Ausgrabungsloch gegenüber der Abraham-Moschee nicht entgangen sein, auf dessen Grund sich große Steinblöcke zu dem Mauerwinkel eines großen Gebäudes fügen, überdeckt von ungebrannten Lehmziegeln des einst aufgehenden Mauerwerks.

Hier forscht seit 1996 eine syrisch-deutsche Archäologengruppe auf der Suche nach der vorhellenistischen Geschichte Aleppos (Abb. 84). Die Ausgrabungen können derzeit nicht besichtigt werden, zum einen aus Sicherheitsgründen, zum anderen, um die Fundsituation, insbesondere die ungebrannten Ziegel und die entdeckten Reliefs, vor Schäden zu bewahren, bis ein stabiler Schutzbau darüber errichtet ist.

Ein Blick aus der Ferne über die Wegmauer und die hier publizierten Photos mögen den Besucher derweil trösten.<sup>151</sup>

Bis zum Beginn der neuen syrisch-deutschen Ausgrabungen war umstritten, wo das Aleppo der altorientalischen Zeit zu suchen ist. Einige Forscher lokalisierten die vorhellenistische Siedlung im heutigen Stadtteil al-ʿAqaba.<sup>152</sup> Als Alternative wurde der Zitadellenhügel angenommen. Auf den ersten Blick ist nicht zu erkennen, ob seine Erhebung natürlichen Ursprungs oder durch die Überlagerung von Kulturschichten entstanden ist.

Wie man vor allem im Frühjahr beobachten kann, bestehen weite Partien der Hügelflanken aus blankem Fels. Sie sind heute allerdings teilweise von Abraum überdeckt, der von Freilegungen im Inneren und an der Umfassungsmauer stammt. Andererseits tritt im Inneren der Zitadelle der Fels mitunter erst in beachtlicher Tiefe unter der heutigen Ober-





Abb. 104: Silberring (13.–14. Jahrhundert).



Abb. 105: Mamlukischer Ohrring mit einem Carneol.



Abb. 106: Mamlukischer Daumenring eines Bogenschützen.

recht gut erhaltenen Kupfergefäßen, der 1998 in zwei Nischen eines zusammengestürzten Kellerraumes südlich der Hauptgrabungsstätte entdeckt wurde. Einigermaßen komplette Stücke aus Metall findet man nicht sehr häufig, vor allem fast nie in einem gesicherten archäologischen Kontext. Der Hort umfaßt u. a. einen schweren achteckigen Mörser, eine Schale, ein kreisrundes Tablett (Abb. 109, 110) sowie Fragmente einer Lampe (Abb. 107) und eines Kerzenleuchters (Abb. 108). Die Objekte wurden zusammen mit Glas- und Keramikfunden und 48 Münzen freigelegt. Sie bringen den Hort in Zusammenhang mit der Eroberung Timurs um 1400, dessen Truppen große Teile der Zitadelle und wahrscheinlich darunter auch die Kellerräume zerstörten.

Die Gegenstände wurden in Berlin untersucht und restauriert. Dabei konnte festgestellt werden, daß einige der Stücke graviert und verzinkt, die Lampe und der Kerzenleuchter sogar mit Silbertauschierungen versehen waren. Die einzelnen Stücke sind sicher keine Meisterwerke mamlukischer Metallkunst, aber ordentliche Arbeiten, wahrscheinlich für die auf der Zitadelle residierenden mamlukischen Emire hergestellt. Einzelne Auftraggeber können leider nicht identifiziert werden, da die Inschriften auf den Objekten nur allgemeine Titel nennen. Warum sie sich in dem Kellerraum befanden, bleibt Spekulation. Möglicherweise wurden sie hier als Steuern für die Hauptstadt Kairo gesammelt. In Zeiten der Inflation besaßen Metallgefäße den gleichen Wert wie Münzen.

Die römische Zeit ist in der Grabung architektonisch überhaupt nicht und in der Keramik nur äußerst spärlich belegt.

Die Architektur der hellenistischen Epoche liegt – zu meist nur knapp angeschnitten – nordöstlich der Grabung. Innerhalb unseres jetzigen Areals finden sich lediglich Stützmauern und Terrassierungen. Als datierende Kleinfunde sind vor allem eine Reihe von Amphorenstempeln zu nennen. Weitere Kleinfunde umfassen Öllämpchen (Abb. 111), Webgewichte und in Modellen geformte Terrakottafigurinen, darunter ein männlicher Torso, der Kopf einer Frau mit Diadem und der Kopf eines Silens (Abb. 112, 113).

Zur dieser Zeit hat ein Teil des altorientalischen Tempels freigelegen. Hellenistischer Schutt zieht sich direkt gegen seine Ruine, seine nördliche Außenmauer ist durch Gruben gestört, ebenso ein großer Bereich der Cella, wo offenbar nach wertvollen Gegenständen, und Baumaterial, gesucht worden war.



Abb. 123: Südostecke der Cella: Stiermensch und anschließendes Scheinfenster.



Abb. 124: Ostwand der Cella: Bildnis des Wettergottes von Aleppo, in erhabenen Hieroglyphen ist er benannt.

schen Großkönigs Muršili belegt ist. Die zwei Meter hohe Darstellung ist von einmaliger Qualität (Abb. 124, 125).

Die gesamte Körperproportionierung entspricht dem Kanon der hethitisch-großreichszeitlichen Darstellungen,<sup>141</sup> und das verbindet den Wettergott mit einem leicht zerstörten Relief, das wir aus einer Grube geborgen haben. Es zeigt einen Gott in Schurzrock mit gekrümmtem Stab (im Hethitischen *kalmuš* genannt) und Lanze sowie einem Kurzsword mit sich nach unten verbreiternder Scheide (Abb. 127).<sup>142</sup> Auch bei ihm sind der Kopf und die Beine gegenüber dem Oberkörper vergrößert, und Auge und Ohr dominieren den Kopf.

Leider ist seine Hieroglyphenbeischrift bis auf eine unten zugespitzte Partie weggebrochen. Der *kalmuš*, der anders als der Krummstab von schützenden Göttern<sup>143</sup> mit dem gerundeten Ende nach unten gehalten wird, steht bei den Hethitern nur Sonnengottheiten und Großkönigen zu, allerdings tragen diese gewöhnlich eine Rundkappe und nicht die spitze Hörnermütze.

Über den ursprünglichen Aufstellungsort läßt sich nur spekulieren. Nicht ausgeschlossen ist, daß das Relief zu einer ganzen Reihe von Götterdarstellungen gehörte, die sich über den Scheinfenstern und Stiermenschen der Ostwand befand.

Kehren wir zu der zentralen Szene zurück: dem Wettergott vis-à-vis steht ein König, der nun in nachgroßreichszeitlicher Manier dargestellt ist (Abb. 126). Vor seinem Kopf beginnt eine lange hieroglyphen-luwische Inschrift, die sich hinter ihm fortsetzt. Sie bezieht sich auf den Tempel und gibt Opferanweisungen. Der Herrscher nennt sich Taitas, König und Held, Herrscher über das Land Patasatini. Taitas ist bekannt von zwei weiteren Stelen, aus Šaizar und Maharda,<sup>144</sup> in denen das Land Watasatini geschrieben wird, und als solches taucht es auch in Tall Tayinat, einem Ort in der Ebene von Antiochia, auf.

Der englische Philologe David Hawkins, der wohl beste Kenner des Hieroglyphen-Luwischen, datiert die Inschrift – und damit auch die Reliefs – um 1100 v. Chr. Zu erklären bleibt, wie es dazu kommt, daß der Wettergott (und das Relief aus der Grube) derart »hethitisch« in seiner Darstellung ist. Unsere Arbeitshypothese ist, daß es sehr präzise, sich stark an der Großreichszeit orientierende Bildvorlagen gab, welche die Grundlage der Darstellungen bildeten, vielleicht auch eine Tradition innerhalb einer Bildhauerfamilie über mehrere Generationen.

Eine nach rechts gewandte Frau in langem Rock zeigt der folgende Block (Abb. 143); auf dem Kopf trägt sie einen zylinderartigen Hut, am Hals einen vierfachen Ketten-schmuck. Zwei Pfeilköcher liegen hinter dem Rücken gekreuzt, in der rückwärtigen Hand hat sie eine fein gearbeitete Axt. Die vorgestreckte Hand hält ein rhomboides Symbol oder Gerät mit eingeschriebenem Kreuz. In der Grundform gleicht es demjenigen, das sich – nicht vollendet – in der Hand der oben beschriebenen Kriegerischen Ištar befindet. Möglicherweise handelt es sich um ein einfaches Musikinstrument, ein sogenanntes Sistrum, allerdings in einer einfachen Ausführung, die nicht den in Mesopotamien üblichen gabelförmigen Instrumenten mit vertikal angeordneten Klangstäben entspricht.<sup>160</sup> In Ägypten gab es oben geschlossene Sistra, jedoch mit zumindest zwei horizontalen Klangstäben oder -platten.<sup>161</sup> Das eher Lärm als Wohlklänge verbreitende Sistrum galt auch als übelabwehrend, und wäre von daher im Kreis der Darstellungen auf der Podestmauer nicht ungewöhnlich. Im magischen Zusammenhang spielten Sistra auch bei den Hethitern eine Rolle.<sup>162</sup> Sie trägt eine spezifische, zylinderförmige Kopfbedeckung, mit einem Gehörn als unteren Abschluß. Sie kennzeichnet die Göttin auf den altsyrischen Siegelabrollungen der Könige von Jamḥad (Abb. 6). Als ›syrische Göttin‹ bezeichnet, wird sie von Paolo Matthiae, dem Ausgräber von Ebla, mit Ḫēbat oder ‹Anat identifiziert. Die Göttin mit dem zylinderförmigen Hut tritt in der mittelsyrischen Zeit wesentlich seltener als in der altsyrischen auf und war bislang im luwisch-aramäischen Kulturkreis nicht belegt.

Ḫēbat ist die Gemahlin des Wettergottes von Aleppo, und ihr Name leitet sich nach Alfonso Archi vom Namen der Stadt ab. Sie spielt im hethitischen Stadtpantheon von Aleppo eine entscheidende Rolle. Dort wird sie mit ihrem gesamten Kreis beopfert. Es ist jedoch eher wahrscheinlich, daß Ḫēbat einen eigenen Tempel in Aleppo besaß.

‹Anat ist insbesondere von Texten aus Ugarit bekannt, wo sie als Schwester und Geliebte des Baal, einer lokalen Ausprägung des Wettergottes, auftritt. Sie verkörpert dort – wie Ištar/Saušga – eine Liebes- und Kriegsgöttin. In ihrer Liebe zu Baal verspeist sie nach dessen Tod sogar sein Fleisch und trinkt sein Blut. Als Kriegsgöttin wird sie furchterregend geschildert, siegreich in den Auseinandersetzungen mit den Meeres- und Unterweltsgöttheiten, voller Durchsetzungskraft gegen den Göttervater El wie den Totengott Mut, wenn sie für ihren Bruder kämpft.



Abb. 144: Vierzehnter Reliefblock: Gott mit Lanze.

Gerade der kriegerische Aspekt wird bei unserer Darstellung durch die Köcher und die Axt betont, und der offensichtlich gleiche Gegenstand wie in der vorgestreckten Hand der Kriegerischen Ištar zeigt die Wesensverwandtschaft zu letzterer, so daß hier möglicherweise mehrere Aspekte mit-



Abb. 157: Tempel bei Grabungsabschluß 2004: Blick von Nordwesten, im Vordergrund Rückseite der Podestmauer.



Abb. 158: Westseite des Tempel­einganges mit Fischgenius, Löwen und zerbrochener Sphinx.

## DIE LETZTE GRABUNGSKAMPAGNE 2004

In der letzten Grabungskampagne stellte sich heraus, daß leider die Südfront des Tempels in byzantinischer Zeit völlig, bis auf den Fels herunter ausgeraubt worden war.

Erhalten sind jedoch zwei verbrannte Fußböden im Mauerwerk südlich der Cella, die auf eine Treppenanlage hinweisen (Abb. 117). Damit ähnelt der Tempel stark dem altsyrischen in Alalah, Schicht VII.<sup>173</sup> Die Treppe dürfte auf das Dach, oder, wie eher anzunehmen ist, zu einem weiteren Stockwerk geführt haben. Für eine Mehrstöckigkeit sprechen auch die enormen Mauerstärken.

Im inneren Eingangsbereich zur Cella waren in altsyrischer Zeit zwei Orthostatenblöcke als Schwellensteine verlegt.